

Wie kam es zu der International University in Germany?

Die Geschichte der Entstehung der International University in Germany ist nicht lang, da ihre Initiatoren ihr, sobald es ihnen möglich war, ein Ende setzten, dass heißt: wir wollten die Gründungsphase so schnell wie möglich beenden und aus dem chaotischen politischen in ein strukturiertes und überschaubares akademisch-unternehmerisches Umfeld gelangen. Dennoch ist diese Entste-

hungsgeschichte nicht uninteressant. Denn sie ist eine komplexe, von bildungspolitischem Idealismus unsererseits und Widerstand, Angst und Frustration einzelner Vertreter der bestehenden staatlichen Institutionen andererseits, vom unermüdlichen Einsatz uns unterstützender Personen wie auch von bewusstem Verhinderungswillen geprägte letztlich „Erfolgsstory“. Im folgenden werde



Das Verwaltungsgebäude der International University in Germany. Im Vordergrund eine Plastik des Bruchsaler Künstlers Günther Wagner.

Foto: Margrit Csily

ich daher Darstellungen der Fakten mit Kommentaren meinerseits abwechseln lassen. Wem die Kommentare nicht gefallen, der möge sich an die Fakten halten.

Von 1990 bis 1992 war ich Prorektorin für Lehre an der Universität Stuttgart, von 1992 bis 1996 deren Rektorin. Während meiner Rektoratszeit war Prof. Dr. Andreas Reuter vom Institut für Parallele und Verteilte Höchstleistungsrechner Prorektor für Lehre. In dieser Zeit versuchten wir die Mitglieder der Universität davon zu überzeugen, dass einerseits die Informationstechnik für alle Wissenschaftsbereiche relevant werden würde und die Universitätsleitung für die Umsetzung dieser Einsicht zuständig sein müsse, und dass andererseits die Geisteswissenschaften in Form von Cultural Studies mit den Naturwissenschaften und den technischen Wissenschaften verknüpft werden müssten, wenn die Absolventen der Universität in einem zunehmend globalen Umfeld aktionsfähig sein sollten. Dass trotz der Unterstützung durch viele Professoren und trotz des Enthusiasmus jüngerer Kollegen beide Konzepte schließlich an dem Beharrungsvermögen der etablierten Strukturen scheitern würden, war allerdings bald abzusehen. So reifte im Laufe des Jahres 1996 der Entschluss in uns, ein eigenständiges Konzept zu entwickeln, das mit Hilfe des Wissenschaftsministers von Baden-Württemberg, Klaus von Trotha, zuerst an der Universität Stuttgart, dann aber möglicherweise auch an anderen baden-württembergischen Universitäten umgesetzt werden und letztlich ein Reformmodell darstellen sollte.

Dieses Konzept, das bereits im April 1996 auch in der Variante „Private Universität“ vorlag und im wesentlichen bis heute unverändert geblieben ist, sah einen neuen Master-Studiengang in Informationstechnik vor sowie einen Master of Business Administration – wobei die beiden Studiengänge miteinander verzahnt sein sollten. Zugrunde lag die Überzeugung, dass der Manager des 21. Jahrhunderts nicht mehr allein mit Kenntnissen in einer dieser Disziplinen erfolgreich sein wird, sondern dass er eine integrierte Ausbildung erhalten muss, die neben Informationstechnik und Business Administration auch Cultural Studies und Sprachen umfassen muss. Durch Aufnahmeprüfungen, ein Trimestersystem, das heißt: kurze, aber

umso besser betreute Studienzeiten, intensive Praktika in Unternehmen, ein obligatorisches Auslandssemester, Studiengebühren, international anerkannte Abschlüsse und leistungsbezogene Bezahlung der Mitarbeiter wollten wir nicht nur selbst wieder unsere Universität global wettbewerbsfähig machen, sondern auch dazu beitragen, dass an den anderen staatlichen Hochschulen bald ähnliche Veränderungen eintreten konnten.

Dieses Konzept stieß, wie nicht anders zu erwarten war, auf viel Widerstand bei den staatlichen Universitäten. Obwohl für den Beamtenstatus der Professoren nicht unmittelbar durch ein unternehmerisches privates Modell zu fürchten war, würde selbstverständlich durch ein Auswahlverfahren, ein Trimestersystem mit dreimal vierzehn Wochen Lehre im Jahr (statt insgesamt nur 25 Wochen wie an staatlichen Universitäten), durch eine intensive Betreuung der Studierenden und eine Anhebung des Standards in der Lehre erkennbar viel Mehrarbeit auf die Professoren zukommen. Die Argumente gegen unser Modell waren denn auch von Abwehr und Ausflüchten bestimmt. Der am häufigsten vorgebrachte Einwand war, dass bei einer solchen „Überbetonung“ der Lehre die Forschung zu kurz käme – so als würde der Professor für eine bestimmte Zahl von Arbeitsstunden in der Woche bezahlt, und was er an einer Stelle zusätzlich einbringen müsste, ihm dann an anderer Stelle fehle. Nun ist aber gerade bei einer Hochschule mit informationstechnischem Profil, wie es jetzt die International University in Germany darstellt, gute Lehre ohne intensive Forschung überhaupt nicht möglich, weil sich die Entwicklungen im IT-Bereich seit Jahren überschlagen, so dass eher umgekehrt vieles, was ein Student der Informatik heute an den staatlichen Universitäten lernt, überholt sein dürfte, bevor er die Universität nach fünf bis sechs Jahren verlässt. Wir erwarten daher von unseren Professoren und wissenschaftlichen Mitarbeitern, dass sie Forschungsleistungen zusätzlich zu guten Lehrleistungen erbringen. Denn gerade für die deutsche Universität ist hervorzuheben, dass Wilhelm von Humboldt die Einheit von Forschung und Lehre gefordert hat, nicht das Entweder-Oder, das Mehr oder Weniger. Dass



Internationalität ist eine Selbstverständlichkeit an der International University in Germany mit Sitz in Bruchsal. Foto: IU

einzelne Professoren bessere Forscher sind als Lehrer und umgekehrt, ist dabei völlig unbestritten. Es ändert aber nichts an der Richtigkeit des Prinzips der Einheit von Forschung und Lehre.

Bei ersten Gesprächen im Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst Baden-Württemberg stießen wir auf viel Verständnis, aber bald wurde deutlich, dass wir nur mit dem Konzept einer Privatuniversität nicht an administrativen, vor allem aber an rechtlichen Hür-

den scheitern würden. Beweis dafür ist die noch immer anhaltende Debatte um Studiengebühren, die in Form von Langzeitgebühren (nach dem 14. Semester) in Baden-Württemberg bereits ansatzweise umgesetzt und inzwischen auch rechtlich zulässig sind, die aber als flächendeckende Studiengebühren noch nirgendwo in Deutschland umgesetzt sind.

Ein Wort zu Studiengebühren: Bundesbildungsministerin Edelgard Bulmahn möchte bundesweit festschreiben lassen, dass für das

Erststudium keine Studiengebühren erhoben werden dürfen. Diese Haltung dürfte bei den Studierenden selbst und deren Eltern durchaus auf Zustimmung stoßen, weil die Eltern laut Grundgesetz verpflichtet sind, für die Erstausbildung ihrer Kinder zu zahlen. Trotzdem handelt es sich um eine Milchmädchenrechnung. Ein überschaubares, bezahltes Studium wird in der Regel sehr viel schneller absolviert als ein unstrukturiertes, „nur“ vom allgemeinen Steuerzahler finanziertes Studium, das zu sporadischem Studieren, Teilzeitjobs und langen Urlauben verleitet. Allein die Lebenshaltungskosten für ein sechsjähriges Studium sind so hoch wie ein Bachelor-Studium (Lebenshaltungskosten plus Studiengebühren) insgesamt an der International University kostet. Nach dem schnellen Abschluss findet sich der Sohn oder die Tochter übrigens auch sehr schnell in einem gut bezahlten Beruf wieder – auch dies ein Faktor, der mit ins Kalkül einbezogen werden sollte. Die FDP in Baden-Württemberg freundet sich daher zur Zeit immer mehr mit dem Gedanken der sogenannten „nachlaufenden“ Studiengebühren an, das heißt: die Rückzahlung der Gebühren erfolgt aus dem eigenen späteren Verdienst.

Unsere folgerichtig aufgenommenen ersten Kontakte zur Industrie stimmten uns hoffnungsfroh. Vor allem die Herren Prof. Bierich (Bosch), Dr. Fischer (damals Landesgirokasse Stuttgart) und Dr. Lamberti (damals IBM) sagten uns ihre volle Unterstützung zu. Im Januar 1997 trat ein ausgewähltes Gründungskuratorium zum ersten Mal unter der Schirmherrschaft von Prof. Bierich auf der Schillerhöhe in Gerlingen zusammen, dem neben weiteren potentiellen Sponsoren aus der Wirtschaft auch namhafte Wissenschaftler angehörten. Wir stellten unser Konzept ausführlich vor und versahen alle anwesenden Herren mit den detaillierten Planungsunterlagen.

Im April 1997 setzte das Ministerium im Einklang mit dem Staatsministerium eine Arbeitsgruppe unter Leitung von Prof. Reuter ein, die eine sachliche Annäherung zwischen der geplanten International University in Germany und den Universitäten Stuttgart, Hohenheim und Tübingen herbeiführen sollte. Ich selbst besuchte in dieser Zeit rund fünfzehn

Business Schools in den Vereinigten Staaten, um unser Konzept dort vorzustellen und erste Partnerschaften zu initiieren. Prof. Reuters intensives Kooperationsbemühen vor Ort scheiterte an dem Widerstand der drei staatlichen Universitäten, die keinen staatlichen Mitteleinsatz für eine unabhängige private Institution zulassen wollten. Während wir eine Kooperation zwischen vier unabhängigen Institutionen anstrebten, ging es den staatlichen Universitäten um eine *Integration* der International University in eine der drei Universitäten, vorzugsweise Hohenheim, damit eventuell vom Land für die Realisierung unseres Konzepts bereitgestellte Mittel wiederum den staatlichen Universitäten zugute kämen. Genau dies aber widersprach unserem Grundansatz, demzufolge unsere private Universität im Verhältnis zu den staatlichen Universitäten ein *Reformmodell* darstellen sollte. Immerhin bewirkte die Tatsache, dass wir auch in der vom Ministerium eingesetzten Arbeitsgruppe unsere fortgeschriebenen Unterlagen allen Mitgliedern immer großzügig zur Verfügung stellten, dass unser Konzept bald einen hohen Bekanntheitsgrad genoss. Dies zeigt sich schon daran, dass alle in der Folgezeit in Baden-Württemberg und der Bundesrepublik entwickelten Privathochschul-Projekte ähnliche Ziele verfolgen wie wir und mit Zahlen in vergleichbarer Größenordnung operieren. (Eine Ausnahme bildet die International University Bremen, die sich immerhin noch an unserem Namen orientiert, und die im Herbst 2001 ihre Tore geöffnet hat. Sie wurde vom Land Bremen mit einer Startsumme von DM 240 Mio. ausgestattet.)

Schließlich beschlossen Prof. Reuter und ich, unser Projekt – mit weitgehender Unterstützung des Gründungskuratoriums – selbständig zu realisieren. Meine Kontaktaufnahmen in den Vereinigten Staaten und die Reaktionen von Prof. Reuters internationalen Bezugspersonen auf unser Konzept verhiessen einen durchschlagenden Erfolg unserer Unternehmung. Ein Stuttgarter Büro erhielten wir durch Vermittlung des Wirtschaftsministers des Landes, Dr. Döring, im Haus der Wirtschaft.

Gerade die Reaktionen aus den Vereinigten Staaten, aber auch aus Asien, etwa Singapur, waren ermutigend. Die Tatsache, dass wir das international akzeptierte Bachelor-



Moderne Wohnheime prägen das Leben auf dem Campus der IU.

Foto: IU

und Masters-Modell einführen wollten, dass wir Studiengebühren erheben, die einen Studentenaustausch erleichtern, und vor allem unsere durchgängige Englischsprachigkeit machten geplante Kooperationen mit uns attraktiv. Diese Attraktivität spiegelt sich heute in einer großen Anzahl von Partnerschaften mit Universitäten im Ausland und in einer wachsenden Anzahl von Austauschstudenten.

Die Presse begleitete unsere Aktivitäten mit großer Ausdauer. Vor allem die Standortfrage für die International University in Germany erweckte bald die Aufmerksamkeit der lokalen Redaktionen in Stuttgart und in der Region Mittlerer Neckar. Standortangebote für unsere Institution erhielten wir aus Heidelberg, Esslingen, Sindelfingen, Schwäbisch-Hall und schließlich Bruchsal. Nach dem vom Gründungskuratorium im September 1997 einstimmig verabschiedeten Katalog von harten und weichen Standortfaktoren wurde allerdings spätestens im Dezember des Jahres deutlich, dass Bruchsal in Baden das Rennen machen

würde. Zu diesem Zeitpunkt beschlossen drei Mitglieder des Gründungskuratoriums, die Herren Bierich (Bosch), Harms (Hewlett-Packard) und Leibinger (Trumpf), unser Projekt nicht weiter zu unterstützen und stattdessen ein ähnliches Projekt am Standort Stuttgart zu realisieren (das sogenannte SIMT, Stuttgart Institute of Management and Technology). Zunächst jedoch legten sie uns den Rücktritt als Geschäftsführer der damals so genannten International University Stuttgart GmbH nahe, zu der als Gesellschafter neben uns noch die IHK Stuttgart unter ihrem Präsidenten Hans Peter Stihl gehörte, um unser Konzept völlig unverändert übernehmen zu können.

Dieses Vorgehen erwies sich jedoch als rechtlich nicht haltbar und konnte die Fortsetzung unserer Arbeit in Bruchsal nicht aufhalten. Noch im Dezember 1997 wurde in Bruchsal eine neue GmbH, die heutige International University in Germany - Bruchsal - gGmbH gegründet, deren Vorsitzender der Oberbürgermeister von Bruchsal, Bernd Doll, ist. Die IHK

Stuttgart trat ihre Anteile an der früheren GmbH an die IHK Karlsruhe ab. Am 26. Januar 1998 wurde dann ein „Förderverein zur Unterstützung der International University in Germany, Bruchsal (IU)“ ins Leben gerufen, in den sogleich rund 300 Bürger aus Bruchsal und der Region eintraten. Der Verein hat den Zweck, finanzielle Mittel zu beschaffen, die zum dauerhaften wissenschaftlichen Betrieb der IU erforderlich sind beziehungsweise diesem zugute kommen. Vorsitzender des Vereins ist der Oberbürgermeister der Stadt Bruchsal. Dieses starke örtliche Interesse und die schnell wachsende Anhängerschaft der International University in der Region blieben nicht ohne Eindruck in Stuttgart. Daher beschloss die Landesregierung von Baden-Württemberg am 11. Februar 1998, die International University in Germany mit Sitz in Bruchsal für zunächst fünf Jahre zu akkreditieren. Einen Monat später erhielten wir den Akkreditierungsbescheid vom Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst.

Zur Zeit strebt die International University in Germany die permanente Akkreditierung an. Zu diesem Zweck boten wir dem Land an, zunächst eine Selbst-Evaluation durchzuführen. Um die Objektivität dieser Selbst-Evaluation zu gewährleisten, baten wir die amerikanische Unternehmensberatung Deloitte Consulting, uns zu unterstützen. Deloitte Consulting wiederum hat diese Evaluation als Sponsoring durchgeführt, um ihrerseits unabhängig agieren zu können. Das Ergebnis des Evaluationsberichts ist sehr positiv.

Am 6. Mai 1998 beschloss der Gemeinderat der Stadt Bruchsal, die Dragonerkaserne für die International University in Germany und „andere kommunale Nutzungen“ zu erwerben. Unter das letztere Stichwort lässt sich sicher die Umwandlung des sogenannten ehemaligen „Schulgebäudes“ auf dem Campus in eine Siemens Technik-Akademie einordnen, da Siemens für die Nutzung des Gebäudes an die Stadt Bruchsal eine entsprechende Miete entrichtet. Die Siemens Technik-Akademie wurde am 20. September 2001 eröffnet. Man sieht: eine Universitätsstadt zu sein, putzt, um mit Thomas Mann zu sprechen, ganz ungemein.

Bereits 1992 hatte die Bundeswehr den Standort Dragonerkaserne aufgegeben und noch im selben Jahr war die Kaserne in das

Sanierungsprogramm des Landes Baden-Württemberg aufgenommen worden. Trotzdem stand die Kaserne mehrere Jahre lang leer. Als die Stadt dann die Dragonerkaserne für die International University in Germany erwarb, konnte man sich infolgedessen mit der OFD Freiburg statt des Schätzpreises von 14,6 Mio DM auf einen Kaufpreis von 4,9 Mio DM einigen, da einerseits eine Bildungseinrichtung in der Kaserne untergebracht werden sollte und gleichzeitig als wertmindernd anerkannt wurde, dass die Kaserne unter Denkmalschutz steht und dies bei der Renovierung entsprechend berücksichtigt werden musste.

In den bisherigen drei Baujahren ist es der Stadt Bruchsal gelungen, auf dem Gelände insgesamt 35,8 Mio DM größtenteils aus Fremdmitteln zu investieren. Unter Berücksichtigung der bereits eingegangenen und noch zu erwartenden Einnahmen aus Landeszuschüssen und Grundstücksverkäufen verbleibt für die Stadt Bruchsal ein effektiver Eigenanteil von lediglich 4,87 Mio DM. In der Gesamtsumme von 35,8 Mio DM enthalten sind Gebäudeabbrüche, Entsiegelung und Altlastenbeseitigung in Höhe von 6,1 Mio DM sowie Kanal- und Straßenbauarbeiten in Höhe von 5,3 Mio DM, alles Investitionen, die auch dann hätten stattfinden müssen, wenn die Dragonerkaserne einer anderen Nutzung als durch die International University zugeführt worden wäre.

Zusätzlich zu den Investitionen der Stadt Bruchsal wurden von der Bruchsaler Wohnungsbaugesellschaft ca. 10,5 Mio DM und von der Landesbank weitere 6 Mio DM an Investitionen für studentisches Wohnen beigetragen. Den Investitionen der Bruchsaler Wohnungsbaugesellschaft stehen Zuschüsse von 4,9 Mio DM entgegen. Der verbleibende Anteil von 5,7 Mio DM ist über die Mieterträge finanziert.

Die Überlegung, trotz zusätzlicher Belastung des akademischen und vor allem des administrativen Personals eine Campus-Universität zu realisieren, gehörte zum ursprünglichen Konzept der Gründer. Internationalität als Wert lässt sich nur in einem multikulturellen Umfeld erlernen. Von Anfang an bestand daher der Plan, fünfzig Prozent internationale und fünfzig Prozent deutsche Studierende an der International University in Germany aufzunehmen und diese in gemeinsamen

Wohnungen unterzubringen. Dieser Plan konnte voll umgesetzt werden. Heute studieren an der Universität Studenten aus fünf Kontinenten und aller Herren Länder.

Deutliche finanzielle Unterstützung erhält die International University durch die Wirtschaft, aber auch durch Einzelpersonlichkeiten aus der Region. 45 Prozent unserer laufenden Kosten werden von der Wirtschaft vor allem der Region Nordbaden getragen. Nach allgemein als gesichert geltenden Erkenntnissen weltweit kann etwa ein Drittel der Einnahmen einer privaten Universität aus Studiengebühren bezogen werden. An der International University sind es 40 Prozent. Die restlichen 15 Prozent steuert das Land Baden-Württemberg zum gegenwärtigen Jahresbudget bei. Auf diese Weise ist die Finanzierung der International University in Germany in der gegenwärtigen Akkreditierungsphase voll gesichert. Doch nur an einer privaten und regional verankerten Universität kann es geschehen, dass eine Bruchsaler Mitbürgerin die Studiengebühren für einen Studenten aus dem Verkaufserlös ihres Hauses stiftet oder dass der bekannte, aus Bruchsal stammende Tenor Martin Gantner ein Stipendium für einen Bruchsaler Studenten „ersingt“.

Enden wir daher nach dem Blick in die Vergangenheit mit einem Ausblick in die Zukunft. Die International University in Germany wird

weiterhin versuchen, eine Nische in der deutschen Bildungslandschaft zu besetzen: durch die Verbindung von hochrangiger Informationstechnik in Forschung und Lehre mit Business Administration und Cultural Studies. Auf diese Weise kann nicht nur ein IT-Fachmann mit Management-Kenntnissen, sondern vor allem auch eine international erfahrene Persönlichkeit ausgebildet werden. Alle Absolventen der International University werden nach Abschluss ihres Studiums nicht nur des Englischen, sondern auch des Deutschen mächtig sein, um in deutschen Unternehmen international tätig sein zu können. Doch gerade für deutsche Studienbewerber und hoffentlich auch für mehr Studienbewerber aus der Region, die eine andere Weltsprache erlernen, ist das Studium an der International University in Germany eine einmalige Chance, sich auf den globalen Wettbewerb vorzubereiten.

Anschrift der Autorin:
Prof. Dr. Heide Ziegler
International University in Germany
Campus 3
76646 Bruchsal